

# Die Wahlen stärken die Mitte, nicht aber die Sozialpolitik

Autor(en): **Fasel, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **108 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840008>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Wahlen stärken die Mitte, nicht aber die Sozialpolitik

Die Grünliberalen haben gewonnen, die BDP auch, die SP machte mehr Sitze, aber weniger Prozente, die Mitte ist breiter und unbekannter, die SVP ist gestolpert. Dies sind in Kürzestform die Ergebnisse der eidgenössischen Wahlen 2011. Was erwartet uns sozialpolitisch? Sind die Sitzverluste der SVP und der FDP ein Zeichen sozialpolitischer Aufhellung? Werden Armut und Verteilungspolitik den Weg auf die politische Agenda im Bundeshaus leichter finden als in der Vergangenheit?

Die sozialpolitisch relevanten Verluste der Rechtsparteien machen rund 15 Stimmen aus. Dies lässt die Hoffnung aufkommen, soziale Fragen hätten im neuen Parlament bessere Chancen. Allerdings, wie verhalten sich die neuen Gewinnerinnen und Gewinner? Das Bild ist diffus, und die Unsicherheit gross. Denn Grünliberale und BDP haben wenig Vergangenheit, eine präzise Einschätzung ist schwierig. Ein paar Indikatoren

sind jedoch verfügbar: Mehrere gewählte Grünliberale haben in ersten Stellungnahmen darauf verwiesen, dass sie auf den Markt als Problemlöser vertrauen und den Sozialstaat einschränken möchten. Diese Einschätzung lässt sich auch aus den Ergebnissen der Online-Wahlhilfe «smartvote» ablesen.

Auch die BDP ist schwierig einzuschätzen. Sie hat sich bisher kaum mit aktiver Sozialpolitik profiliert. Und im Wahlkampf haben weder Grünliberale noch BDP die Sozialpolitik oder gar die Armut zum Thema gemacht. Unsicherheiten bestehen aber auch auf Seiten der Grünen; einige sozialpolitisch sehr engagierte Frauen wurden abgewählt. Und Nationalrat Bastien Girod zieht aus der Wahlschlappe die Schlussfolgerung, dass die Grünen künftig weniger «Gleichmacherei à la SP» machen sollen. Das ist unverzeihlich naiv.

Es erwartet uns also sehr viel Arbeit. Die Sitzverluste zur Rechten bedeuten nicht

automatisch einen Zugewinn für die sozialpolitisch sensibilisierten Kräfte. Die Ökologie, so bedeutsam sie ist, scheint eher zu Lasten der Sozialpolitik als zu Lasten der neoliberalen Ideologie zu gehen. Damit ist auch unsere Aufgabe klar: Wir müssen die sozialpolitischen Herausforderungen – Armut halbieren, soziale Integration, Kampf gegen den Abbau der Sozialwerke – rasch an die neuen Mitglieder von National- und Ständerat herantragen. Aufklärung tut Not. Nur so haben wir eine Chance, die Sozialpolitik, insbesondere die Verteilungsfrage, auf die politische Agenda des Bundeshauses zu setzen. Die Armutsthematik muss offensiv kommuniziert werden und dies in vielfacher Wiederholung. Dies ist nur zu machen, wenn alle Organisationen konzentriert auf die Parlamentarierinnen und Parlamentarier zugehen. Fangen wir an! ■

Hugo Fasel

Direktor Caritas Schweiz



Cartoon: Max Spring